

WIDERSPRUCH

In: Widerspruch Nr. 34 Geschlechter-Differenz (1999), S. 72-74
Autorin: *Marianne Möller*
Rezension

Ralf Kulla

Revolutionärer Geist und republikanische Freiheit. Über die verdrängte Nähe von Hannah Arendt zu Rosa Luxemburg, kart., Hannover 1999 (Offizin-Verlag), 125 S., 16,80 DM.

Die Beziehung von Hannah Arendt zu Rosa Luxemburg wurde bisher nur in Teilaspekten untersucht, wie der Haltung zur nationalen Frage, der jüdischen Identität beider, der Rolle der öffentlichen Erfahrung oder der Kon- bzw. Divergenz von Theorie und Praxis im Werk beider. In der vorliegenden Studie von Ralf Kulla werden nun zum ersten Mal die Gemeinsamkeiten und Differenzen der politischen Theorien von Arendt und Luxemburg in umfassender Form systematisch verglichen und kritisch diskutiert. Kulla geht es nicht primär darum, den Einfluß der politischen Theoretikerin Rosa Luxemburg auf Hannah Arendts Denken nachzuzeichnen, „sondern um ihre sachliche Übereinstimmung in zentralen Fragen“ (18). Beide thematisierten die gleichen Probleme, beide waren Theoretikerinnen des öffentlichen Lebens, der politischen Öffentlichkeit und Freiheit. Kullas These ist, daß sich beide wechselseitig ergänzen, sich ihre Schwächen wechselseitig ausgleichen und sie aus ähnlichen Grundüberzeugungen zu gegensätzlichen Konsequenzen gekommen seien (20).

Zunächst zeichnet Kulla Hannah Arendts Bild von Rosa Luxemburg nach, mit der verglichen zu werden ihr stets schmeichelte. In „Menschen in finsternen Zeiten“ hat sie sich – und auch hier wieder ganz „Chuzpe Hannah“ – Luxemburg mittels der Biographie von Peter Nettel angeeignet und nach ihrem Bild neu geschaffen. Ein Bild, das auf theoretischer Ebene in den Zweifel mündet, ob Luxemburg überhaupt als Marxistin bezeichnet werden könne, da für sie Politik nie zum Religionsersatz geworden sei, der Ausgangspunkt ihres Denkens und Handelns die Realität und nicht die marxistische Theorie gewesen sei, sie die marxistische Krisentheorie nicht in ihre

Imperialismustheorie inkorporierte und nicht die marxistische Theorie des autonomen Zusammenbruchs des kapitalistischen Systems vertreten habe.

Im folgenden erörtert Kulla anhand zentraler Themen und Begriffe die politischen Theorien beider und zeigt deren Unterschiede und Defizite auf. In dem Kapitel „Marxismus und öffentliche Freiheit“ wird anhand der Kategorien „Handeln, Herstellen und Sprechen“ der Politikbegriff bei Arendt untersucht sowie die Demokratie- und Handlungstheorie bei Rosa Luxemburg. Hannah Arendts elaborierte Analyse politischer Macht und Gewalt verweist auf Luxemburgs im Theoretischen rudimentäre, im Praktischen ambivalente Haltung zum Problem politischer Gewalt. Bei der Darstellung der Beziehungen zwischen politischer und gesellschaftlicher Sphäre verweist Kulla auf die Problematik des biologistisch geprägten Arbeitsbegriffs und – wie ihm aufzuzeigen gelingt – auf die Inadäquatheit der Dichotomisierung von Gesellschaft und Politik bei Arendt sowie auf den mangelnden Realitätsbezug von Arendts These, die „Aufwertung“ des Ökonomischen und Sozialen zu einer politischen Angelegenheit komme einer Aufhebung des Politischen und der Freiheit gleich. Anhand der Interpretation von „Massenstreik, Partei und Gewerkschaft“ zeigt Kulla, wie Rosa Luxemburg die ökonomische, soziale und politische Sphäre miteinander verquickt, ohne einem Ökonomismus zu verfallen. Im abschließenden Kapitel unterzieht Kulla Arendts Idealisierung der Rätedemokratie als der Organisationsform, in der sich politisches Handeln in ihrem Sinne, i.e. als Freiheit, permanent institutionalisieren könne, einer kritischen Würdigung und stellt sie Luxemburgs Verteidigung der demokratischen und parlamentarischen Rechtsstaatlichkeit gegenüber. Auch wenn Luxemburg gegen den „Nichts-als-Parlamentarismus“ wettete und den Druck außerhalb des Parlaments z.B. durch Massenstreiks als legitime Form sozialistischer Machtergreifung begriff, sah sie in der parlamentarischen Republik die angemessene Form politischer Organisation der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Der Leser wünscht sich nach all diesen akribischen Interpretationen zur besseren Orientierung noch eine Synopse. Dennoch wird Kulla seinem selbstgestellten Anspruch gerecht, die Theoretikerinnen kritisch zu vergleichen. Als Nebenprodukt ist noch zweierlei abgefallen: Ein geschärfter Blick auf Defizite der Arendtschen Theorie im Hinblick auf ihre ökonomische und Marxinterpretation. In dem Vorwort zu Kullas Buch schreibt Gert Schäfer, Hannah Arendt sei derzeit „en vogue“. Das stimmt, ihr Name zieht, jede noch so banale Zeile von ihr wird derzeit in Buchform gepackt und ausgewertet. Rosa Luxemburg hingegen kommt in einer Zeit, da Mar-

Bücher zum Thema

xismus mit Bankrott kurzgeschlossen wird, als Theoretikerin zu kurz. Durch die Verquickung beider Theoretikerinnen gelingt es Kulla, Interesse für die Denkerin Rosa Luxemburg zu „wecken, von der man entgegen mancher voreiliger Verabschiedung noch lernen kann“ (20).

Marianne Möller